

Um Sie in gar keine Verlegenheit zu setzen, so wollen wir die beiden Prozeßschriften als Fortsetzung nehmen, Sie haben die Zeit, mit einem deutschen Verleger zu unterhandeln.

Selbst Handlungen, denen wir Insetate geben, wie Dumont-Schauberg für die „Kölnische Zeitung“, haben alle Expeditionen zurückgeschickt, andere mit Portoberechnung; uns fehlt die persönliche Bekanntschaft. — Die Schweizer Arbeitervereine haben gar nichts getan, wir werden bei der neuen Schrift einen wiederholten Versuch machen. —

Sie hier zu sehen, wird uns sehr freuen; im vorigen Sommer hielt Ihre Umgebung uns ab, Ihnen schon in Samaden näher zu treten.<sup>1)</sup>

85.

LUDWIG LÖWE AN LASSALLE. (Original.)

Freitag, 3. April 1863. Nachts 1 Uhr.

Mein verehrter, väterlicher Freund!<sup>2)</sup>

Ich war heute zu Ihnen gekommen, um mit Ihnen ein ernstes Wort zu reden, um mir von Ihnen Rat zu holen für meinen künftigen Lebensweg. Indes wir kamen nicht dazu, weil wir uns nicht allein befanden, und überhaupt, wenn wer bei Ihnen ist, denkt man an andere wichtigere Dinge, an größere Fragen, als die das eigene Ich betreffen. — So erlauben Sie mir denn, mich schriftlich gegen Sie auszusprechen. Es muß eine lange, rückhaltslose Unterhaltung sein: also schenken Sie mir, dem Sohne, eine Stunde zum Lesen und Denken! —

Ich will mit der Tatsache beginnen, die mich zum Reden zwingt, was sie hervorgerufen, folgt nach: — Als ich heute früh zum Kontor kam, fand ich einen Brief meines Soziums, worin er mir in feig umschreibender Form die Alternative stellt, entweder meine öffentliche Tätigkeit abbrechen, oder — aus dem Geschäfte zu scheiden. — Es ist dies im Augenblicke allerdings nur eine misanthropische Malice, da ich gegenwärtig außer unseren innersten Angelegenheiten wenig öffentlich tue; — aber es ist nichtsdestoweniger seine feststehende Ansicht, die sich auf frühere Auseinandersetzungen zwischen uns gründet. Ich will Sie nun im voraus auf mein Ehrenwort versichern, daß ich keinen Augenblick meine Pflichten im Geschäfte versäumt habe, daß ich vielmehr, bei einer mir inne-

<sup>1)</sup> Im Nachlaß befindet sich von E. Willms' Hand die Kopie eines Schreibens Lassalles an die Schweizer Verlagsfirma, bei der er „Was nun?“, das „Arbeiterprogramm“ u. a. verlegt hatte. Es heißt dort zum Schluß: „Es tut mir leid, daß Sie die Verbindung mit mir aufgegeben haben. Mit meinem Bastiat-Schulze hätten Sie ein anderes Geschäft gemacht.“

<sup>2)</sup> Für diesen Brief siehe oben die Einführung S. 22.

wohnenden Leichtigkeit, zu arbeiten, mehr als mein Pensum, jedenfalls mehr als er, gearbeitet habe, trotz meiner früher überhäuftten Beschäftigung. Obwohl ich die Nächte zu Hilfe genommen, so mußte ich doch manche Stunde am Tage benutzen, die freilich in die Geschäftszeit fiel, während er diese, bei aller Nichtstueri, auf eine exemplarische Weise auszufüllen und innezuhalten wußte. Jetzt aber bin ich nichts weiter, als Vorsitzender des Cercle, meiner Turnerschaft und des Bezirksvereins, welche Posten mir sämtlich verhältnismäßig wenig Arbeit machen, und welche festzuhalten ich gerade jetzt unter allen Umständen für meine Pflicht halte. — Wedemeyer würde nun, das gebe ich zu, die Sache gerechter und vernünftiger beurteilen, wenn er nicht pikiert wäre wegen meines Verhältnisses zu seiner Frau, und mit einer solch materieller Seele eigentümlichen Berechnung sucht er gerade diesen Umstand, sowie einen anderen, den ich später berühre, zu benutzen, um mich zu zwingens seinem unbilligen Verlangen Folge zu leisten. Wohl muß ich andererseits gestehen, daß unser jetziges Geschäft alle Kräfte erfordert, um im Zugn zu bleiben, aber, wie gesagt, es hat meinerseits nie an der schuldige, Arbeit gefehlt. So sehr schwierig hiernach meine Lage ist, noch viel peinlicher für mich muß sie werden, wenn ich erst den Pflichten genügen soll, die mir als Glied unserer kleinen Partei obliegen, die mich zwingen könnten, Reisen zu machen, hier neuen Versammlungen beizuwohnen und Gott weiß, was noch zu tun. Der Tag, an welchem ich irgendeine dieser neuen Pflichten zum ersten Male ausübte, würde zugleich derjenige der sofortigen Lösung eines Verhältnisses sein, welches zwischen uns beiden Sozien bis dahin noch quasi auf Kündigung bestanden hätte. — Wenn Sie mir nun sagen, wie der oben angeführte eine Grund doch nicht hinreichen könne, um mich in eine gewisse Abhängigkeit zu meinem Sozien zu bringen, so komme ich eben zu dem zweiten, oben angedeuteten, d. i. der Kapitalpunkt. Wedemeyer, dessen Vermögen allerdings nicht hinreicht, ein größeres Geschäft zu fundieren, hatte doch so viel Kapital, wie zu unserem jetzigen Geschäfte, das hauptsächlich auf Intelligenz und Arbeitskraft angewiesen ist, zu begründen,<sup>1)</sup> und in Rücksicht auf letzteres Bedürfnis nahm er mich, den er als redlichen Mann und tüchtigen Arbeiter kennen gelernt, und der ihm schon manchen Freundschaftsdienst geleistet, zum Associé. — Ob mit Recht oder mit Unrecht, jedenfalls hört für ihn die Notwendigkeit, mich zum Associé zu haben, mit dem Moment auf, wo er glaubt, daß ich dem Geschäfte nicht mehr die anfängliche Arbeitskraft biete, namentlich, da sein Dankbarkeitsgefühl längst einer Erbitterung gegen mich Platz gemacht hat wegen meines Verhältnisses zu Sophie, die er indes gar nicht versteht, und die, auf ihn allein angewiesen, untergehen müßte. — Auf diesem Punkte sind wir nun heute in

<sup>1)</sup> Sic!

der Tat angelangt, und selbst im allergünstigsten Falle würde meine erste Reise nach Leipzig oder Hamburg einen eklatanten Bruch hervorbringen. Lange schon kämpfe ich in dieser Sache, und deshalb mußte ich Sie oft vernachlässigen, deshalb war ich oft so gedrückt, deshalb wußte ich nicht, ob ich nach Hamburg gehen, Sie nach Leipzig begleiten könne. — Was für mich die Lage so bitter ernst macht, ist, daß ich ganz vermögenslos bin: soviel ich verdient — alles mußte ich verwenden zu meiner Fortbildung, zur Ermöglichung meiner öffentlichen Tätigkeit und hauptsächlich zur Unterstützung meiner Familie, — und nur wenig ist mir stets für mich geblieben. — Wenn ich mich nun dem Verlangen Wedemeyers nicht beugen, wenn ich nicht alles aufgeben will, woran ich mit ganzer Seele hänge, wenn ich nicht geistig mich selbst töten will, so bleibt mir nur das Eine übrig, mir ein Kapital von ungefähr 5000 Reichstalern zu schaffen, um mit demselben entweder unserem jetzigen Geschäfte eine veränderte Gestalt zu geben, die mir Freiheit genug zur ehrlichen Fortsetzung meiner bisherigen Arbeit und ein gewisses Übergewicht über jenen, nur der materiellen Sprache zugänglichen Menschen verschafft, oder im Verein mit einem anderen, mir mehr gleichgesinnten und persönlich ergebenen Manne ein neues Geschäft zu begründen, das mir dann unbedingt eine wirklich unabhängige Stellung bietet. — Wenn ich mich nun frage, ob ich trotz meiner Vermögenslosigkeit in mir genügende Sicherheit für ein solches mir zu beschaffendes Kapital biete, so darf ich diese Frage gewiß in aller Ruhe bejahen, da ich in meinem Charakter und in meiner Arbeitskraft wohl hinreichende Garantien dafür gebe, daß mit dem Gelde ordentlich gewirtschaftet wird, so daß mir die Verzinsung und selbst die Rückzahlung nach einer Reihe von Jahren leicht sein dürfte . . .

. . . Ich meine nun, daß es einem Kapitalbesitzer, dem letztere Sicherheit genügt, gleich gelten kann, ob er von mir oder einem anderen seine Zinsen erhält. — Auf mein Ehrenwort will ich im voraus erklären, daß ich keineswegs daran denke, von Ihnen jene Summe zu verlangen, aber ich hoffe, Sie werden das vorher Gesagte in der Art verstehen, daß Sie mich der Frau Gräfin, oder irgendeinem Ihrer reichen Freunde so empfehlen können, daß diese das Geschäft mit mir machen — und das ist es, um was ich Sie heute bitten wollte. —

So, nun habe ich Ihnen alles klargelegt, Sie wissen, wie es mit mir steht. Ich hielt mich, abgesehen von meinem eigenen Interesse, für verpflichtet, gerade Ihnen, dem väterlichen Freunde und Parteichef, offenste Mitteilung über meine Lage zu machen, um Ihnen Klarheit über meine Verhältnisse zu geben, und um mir Ihren Rat — wenn es sein kann, auch Ihre Hilfe — zu erbitten. —

Wenn ich auch zu Ihren vielen Sorgen noch diese eine bringe — ich weiß, Sie werden nicht unwillig deshalb gegen mich sein, mir nicht zürnen:

Sie sind ja der einzige, der mich versteht, zu dem ich sprechen mag und sprechen kann. —

Ich muß mich schnell entscheiden: gleich nach Ostern sollte Wedemeyer auf die Reise gehen; er weigert sich, dies zu tun, bis wir klar sind, und auch ich will die Sache in mir geordnet haben. — Hätte ich nicht viele Pflichten: gegen meine Familie, gegen Sophie und gegen Sie, — ich weiß, was mir zu tun bliebe. So aber mußte ich der kältesten Überlegung Raum geben, ich mußte zu Ihnen kommen, und wahrlich, ich habe es nicht mit schwerem Herzen getan, denn ich habe so viel Vertrauen zu Ihnen, weil ich weiß, Sie meinen es gut mit mir, mein Vater! —

So sagen Sie mir denn gefälligst bald, wie Sie über die Sache denken und seien Sie herzlichst begrüßt von

Ihrem treuen Sohne

Ludwig.

86.

GUSTAV LEWY AN LASSALLE. (Original.)

Düsseldorf, 3. April 1863.

Infolge Ihres lieben gestrigen Briefes beeile ich mich, Ihnen zu schreiben, weil ich zunächst über Berlin jede Nachricht entbehre. Es scheint uns allen nach dem Auftreten Schulzes sehr zweckmäßig, ja wenn ich die dortigen Verhältnisse nicht total falsch beurteile, sogar notwendig, daß Sie Ihrerseits persönlich vor die Arbeiter hintreten und sich gegenüber den Angriffen der liberalen Blätter und Schulzes mündlich aussprechen. Wenn Sie zu diesem Behufe selbst keine Arbeiterversammlung direkt herbeiführen können, so wird es Ihnen doch wohl gelingen können, einige andere geeignete Personen zur Anberaumung einer solchen zu veranlassen, zu welcher Sie sich alsdann einladen lassen könnten. Wir sind überzeugt, daß Sie bei Ihrem persönlichen Auftreten und mit der Macht Ihrer Rede wenn auch nicht alle Zukunftsinnungsbrüder und Knoten hinreißen, so doch jedenfalls eine Spaltung unter den Arbeitern hervorrufen und mindestens die Hälfte auf Ihre Seite ziehen würden. Findet eine große Versammlung — und zahlreich würde der Besuch gewiß, wenn es vorher bekannt würde, daß Sie hinkämen — statt, bevor der dortige Arbeiterverein am 14. ds. Mts. seine Sitzung über Ihre Vorschläge hält, so ist dessen Beschlüssen, die zweifelsohne gegen Sie gerichtet sein werden, schon die Spitze abgesprochen und viel für uns gewonnen. Wenn man in Berlin Ihren Mut sieht und die Arbeiter sehen, daß Sie auch außerhalb der Studierstube da sind, wo es gilt, ihre Interessen zu vertreten, so wer-